Bernd Schrupp

Die Historie des Soldatenheims und der Stadthalle von Montabaur

Legen wir die Historie der Stadthalle weit aus, so beginnt die Geschichte des Bauwerks bereits im Jahre 1862.

Am Sonntag, dem 10. August 1862, gründete sich auf Initiative einiger Kolpingsöhne¹ aus Koblenz im Gebäude der 1837 damaligen Volksschule (Elementarschule)² eine Kolpingfamilie, der seinerzeit als katholischer „Gesellenverein“ das Vereinsleben bereicherte. Bereits am nächsten Tag konnten schon 60 junge Handwerker als Mitglieder begrüßt werden. Sie verpflichteten sich die Grundsätze des neuen Vereins, *Religion, Tugend, Arbeitsamkeit und Fleiß, Eintracht und Liebe, Frohsinn und Scherz*³, einzuhalten und zu leben.

Den Kolpingbrüdern stand über 45 Jahre kein eigenes Vereinsheim oder eigener Versammlungsort zur Verfügung und sie mussten ihre Zusammenkünfte in wechselnden Lokalen (Schulen, Rathaus usw.) organisieren.

Das „Gesellenhaus“

Im Jahre 1906 ergab sich die Möglichkeit, das Eckgrundstück Koblenzer Straße / Kolpingstraße von der Familie Schneider zu erwerben, mit dem Ziel, dort ein Vereinsheim einzurichten. Auf dem Gelände an der „Koblenzer Chaussee“ hatte Mathias Schneider 1857 die Genehmigung zum Bau und Betrieb einer Wirtschaft erhalten. Vor der Gastwirtschaft, bis zur „Koblenzer Chaussee“, nutzte Schneider den Platz, um dort ein „Gartenlokal“ einzurichten⁴. Am Sonntag den 11. Mai 1884 wird mit einem „Concert“ und Tanzbelustigung die Eröffnung des neu erbauten Tanzsaales gefeiert, wie wir einer Anzeige aus dem Kreisblatt entnehmen können.

Der Verein war jedoch zunächst nicht in der Lage den vereinbarten Kaufpreis von 15.000 Mark aufzubringen. Ein Mitglied des Vereinsvorstandes, Herr Rohrmeister Jakob Knögel⁵ lieh dem Verein 6000 Mark, sodass am 15. Juli 1906 die Eigentumsübertragung beim königlichen Amtsgericht in Montabaur erfolgen konnte. Der Erwerb des Eigentums setzte allerdings voraus, dass sich die Kolpingbrüder als Verein konstituierten und eine Eintragung im Vereinsregister, zeitgleich mit dem Eigentumserwerb, erfolgte.

Der Verein führte von da ab die Bezeichnung: „Katholischer Gesellenverein Montabaur“⁶ eingetragener Verein“ (e.V.).

Am Sonntag, dem 18. November 1906, nach nur vier Monaten Um- und Renovierungsmaßnahmen, konnte das Vereinsheim, das „Gesellenhaus“, mit einem feierlichen Fest eingeweiht werden. Das Kreisblatt für den Unterwesterwald vom 19.11.1906 berichtet: „

¹ **Kolpingwerk:** Internationaler katholischer Sozialverband mit Sitz in Köln

² Gebäude rechts neben der kath. St. Peter in Ketten wurde 1835 – 1837/138 als Volksschule erbaut. Ab 1845 Realschule, ab 1868 Progymnasium, ab 1870 als „Kaiser-Wilhelms-Gynasium“ Vollgymnasium. Ab 1960 vershd. Verwaltungsbehörden.

³ Jung, Theo, Auszug aus der Festschrift „100 Jahre Kolpingfamilie Montabaur“, Kolpingverein Montabaur, Montabaur 1962

⁴ Schwind, Fritz, Auszug aus einem Vortragsmanuskript, Mitteilung vom 19.07.2020

⁵ Jakob Knögel war seit 1894 als Rohrmeister der Stadt für die Technik der Wasserversorgung zuständig

⁶ Montabaur war um 1910 zu 90 % Katholisch und zählte 10 katholische Vereine

Die ausnahmslose Beteiligung aller hiesigen Vereine⁷, die trotz der sehr ungünstigen Witterung zum Festzuge und zur Festfeier erschienen waren., bekundete, dass es sich nicht um die Feier eines freudigen Ereignisses bloß für den kath. Gesellenverein handelte. Sie gestaltete sich vielmehr zu einer Art Familienfeier für die ganze Stadt. Weihe und Festansprache erfolgte durch den Herrn Diözesanpräses, Geistlicher Rat Göbel. Der traditionelle Gesangverein Mendelssohn-Bartholdy intonierte „Großer Gott wir loben dich“, bevor das Fest im Lokal „Hämmerleins Garten“⁸ ausklang⁹.

Zum ersten Hausmeister wurde Heinrich Sonnenschein¹⁰ gewählt, der dieses Amt bis 1935 ausübte. Dem Vereinsheim wurde zum Unterhalt ein Restaurantbetrieb angegliedert, der bis in die siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts das Gaststättenangebot mit bodenständiger Hausmannskost in der Stadt bereicherte. Bereits ca. ein Jahr später konnte eine Kegelbahn angebaut werden. Das „Gesellenhaus“, wie es in der Stadt im Volksmund (bis heute) genannt wurde, diente außer als Versammlungsort für die Kolpingfamilie auch für private Feiern, öffentliche Veranstaltungen oder auch als Sitzungslokal der Stadtverwaltung. Dabei sind zwei Ereignisse erwähnenswert.

Am 17. Dezember 1928 hatte die Zentrumspartei zu einer Bürgerversammlung in das Kolpinghaus eingeladen, zu der rd. 600 (!) Menschen kamen. Thema war der geplante Neubau einer Volksschule, die der damalige Bürgermeister Heinrich Roth¹¹ initiiert hatte. Die Planungen führten zu heftigen Diskussionen pro und contra in der Stadt. Eine tags zuvor gefasste Resolution gegen den Neubau, die von „gewissen Kreisen“, die sich wesentlich aus der Wirtschaftspartei rekrutierte, sollte in einer Bürgerversammlung noch einmal diskutiert werden.¹²

Der zweite Anlass war ausgerechnet für den christlich orientierten katholischen Gesellenverein eine bittere Pille, die jedoch den politischen Umständen unmittelbar vor dem

2. Weltkrieg unter dem Einfluss des Nationalsozialismus geschuldet war.

An Weihnachten 1939 besuchte Adolf Hitler als Oberbefehlshaber der Wehrmacht u.a. die Soldaten des „Infanterieregiments Großdeutschland“, das zu dieser Zeit in Montabaur und Wirges „in Quartier“ lag. Hitler hielt im Gesellenhaus eine kurze Rede, bevor er zu Besuchen weiterer Truppenteile an der Westfront (zur Vorbereitung des Angriffs auf Frankreich am 10. Mai 1940 weiterreiste. Das Betreten des Gesellenhauses, mit zahlreichen Zuschauern (obwohl der Besuch „geheim“ und nicht angekündigt war) wurde auch im Bild festgehalten und noch bis vor kurzem von Zeitzeugen berichtet¹³¹⁴. Unabhängig von diesen Ereignissen entwickelte sich das Gesellenhaus zu einem zentralen Veranstaltungsort und bodenständigem Gastronomiebetrieb, das von Generationen städtischer Bürger gern genutzt wurde.

⁷ das waren zu dieser Zeit mindestens 15 Vereine

⁸ „Hämmerleins Garten“ war eine Außenbewirtschaftung auf dem Schlossberg/Burgstraße und gehörte zu der der Gaststätte Hämmerlein Großer Markt (heute: Gaststätte ADG).

⁹ 1909 waren folgende Gaststätten erfasst, die für öffentliche Veranstaltungen zugelassen waren: Leo vom Ende, Außenbewirtschaftung am Schlossberg / „Hämmerleins Garten“ mit 400 Plätzen; Adolf Krouth, Kirchstraße 5, mit 180 Plätzen (früher Nassauer Hof, mit Biergarten in der Judengasse/heute Karoline-Kahn-Platz; Johann Meudt, Kirchstraße 37, bis in unsere Zeit „Zur ewigen Lampe“ mit 60 Plätzen; Karl Peter Gerz, Bahnhofstraße 5, mit 300 Plätzen, ehemaliges Kino Paffhausen, heute asiat. Gaststätte; Heinrich Schmidt, „Deutscher Hof“, heute Rathausapotheke, mit 90 Plätzen und das Gesellenhaus mit 90 Plätzen.

¹⁰ Heinrich Sonnenschein war der Vater von Reinhard Sonnenschein, langjähriger Leiter des Ordnungsamtes der VG-Montabaur und ehrenamtlicher Leiter des Stadtarchivs. Von 1935 bis 1962 Heinrich Quirnbach, danach war Pächter Günter Landsknecht.

¹¹ * 1889 in Holler, + 1955 in Montabaur, Bürgermeister der Stadt von 1926-1933, 1945/1946

¹² Der Vorgang ist ausführlicher in Schrupp, Bernd, „Heinrich Roth, eine politische Biografie“, Schriftenreihe zur Stadtgeschichte Heft 13, Montabaur 2017, Seite 24/25 dargestellt.

¹³ a) Löwenguth, Franz Josef, „Die tausendjährige Stadt im Dritten Reich“, Eigenverlag, Montabaur 2004.;

b) Frink, Heinz, Erinnerungen, vom 5. März 2018

¹⁴ Schrupp, Bernd, in „Montabaur als Garnison“ Heft 11, der Schriftenreihe zur Stadtgeschichte, Montabaur, 2009

Das Ende des Gesellenhauses

Das Gesellenhaus blieb bis in die siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts ein beliebter Gastronomiebetrieb mit einem einladenden Biergarten und Kegelbahn. Allerdings setzte der Zahn der Zeit dem zwischenzeitlich 60 Jahre alten Komplex zu, zumal die Unterhaltung der Bausubstanz durch den Kolpingverein nicht mehr aufzubringen war.

Nachdem die Vereinsarbeit zu Beginn der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts keine Dynamik mehr entwickelte, ruhte ab 1974 die Vereinsarbeit¹⁵. Lediglich der Gastronomiebetrieb konnte noch eine kurze Zeit weitergeführt werden. Der letzte Wirt der Gaststätte, Wolfgang Schmidt, der das Gasthaus 8 Jahre lang führte, musste dann aber am 31. August 1975 das Gasthaus schließen. Rund 70 Jahre bestand der traditionsreiche gesellige Mittelpunkt in der Stadt, der vielen Vereinen als Heimstatt diente. Die Westerwälder Zeitung vom 14. Juli 1975 beschreibt es so: *„Nach dem Abbruch des Kolpinghauses [der tatsächlich erst im Juni 1976 erfolgte], das auch Vereinslokal des berühmten Männergesangsvereins „Mendelssohn-Bartholdy“ ist, wird nicht nur räumlich gesehen eine große Lücke entstehen. Eine ganze Anzahl Vereine und Clüßchen werden regelrecht heimatlos [...]“*. Die Immobilie wurde 1976 verkauft.

Die Bundeswehr

Die politische Entscheidung Adenauers zur Westbindung der Bundesrepublik Deutschland führte bereits ab 1949 zur Diskussion über einen Verteidigungsbeitrag, der ab 1955 zum Aufbau der Bundeswehr und Eintritt in das westliche Verteidigungsbündnis NATO führte. Im Rahmen der waffentechnischen Ausrüstung, unter Berücksichtigung der Bewaffnung des Warschauer Paktes wurden auch Raketenwaffen für die Bundeswehr eingeführt. Das Raketen-Waffensystem SERGEANT wurde 1963 als Heeresartillerie aufgestellt.

Die geo-strategische Dislozierung sah als Endstandort Montabaur vor. Am 4. Mai 1959 gab der Stadtrat Montabaur grünes Licht für den Bau einer Kaserne (heute „Quartier Süd“) und stellte zusätzlich Geländeflächen bei Horressen zur Verfügung.

Nachdem 1964 das Richtfest gefeiert werden konnte, bezog am 1. September 1966 das Raketenartilleriebataillon 350, als sog. „Hausbataillon“ die neuen Unterkünfte. Außer dem Kasernengelände umfassten die militärischen Anlagen noch den Standortübungsplatz, einen Schießstand für Handfeuerwaffen sowie das Sondermunitionslager Horressen; heute b05¹⁶.

Schon frühzeitig stellte sich auch die Frage nach Freizeitmöglichkeiten und Betreuung der kasernenpflichtigen Soldaten, aber auch für die am Standort wohnenden länger dienenden Soldaten mit ihren Familien. Die Integration der Soldaten war auch das Anliegen der Kommune und im Interesse der Vereine, die auf einen Mitgliederzuwachs hoffen konnten¹⁷. Seitens der Bundeswehr war die „Katholische Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung“ (KAS) federführend. Mit Aufstellung der Bundeswehr und der Neueinrichtung der

¹⁵ Der Verein wurde auf Initiative von Pfarrer Niederberger 1983 als „Kolpingfamilie“ neu konstituiert und besteht bis heute.

¹⁶ „b05“ association e.V. ist eine Kunst und Kulturanbieter <https://www.kunst-kultur-natur-forum.de/>

¹⁷ Schrupp, wie Anmerkung 12

Garnisonsstädte wurden sog. Soldatenheime außerhalb der Kaserne eingerichtet, die das Freizeit- und Betreuungsangebot wahrnehmen sollten.

Obwohl die Ziel- / und Aufgabenstellung von Stadt und KAS letztendlich dem gleichen Ziel diente, wurde es ein zähes Ringen und Planen, dass sich über 15 Jahre erstreckte. Obwohl bereits eine Reihe von Standorten mit Soldatenheimen ausgestattet waren und der Betrieb durch die KAS als Träger der Einrichtung weitgehend reibungslos lief, ergab sich für Montabaur eine deutschlandweite Besonderheit. Die Position der Stadt und der politischen Gremien stellte sich eine kombinierte Einrichtung vor, wonach außer der Soldatenbetreuung die Belange der Stadt zur Schaffung einer stadthallenähnlichen Einrichtung (großer Saal) für örtliche Veranstaltungen mit in die Planung einfließen sollten. Am 16. Juni 1966 begannen die Verhandlungen mit der KAS und der Stadt über den Bau eines Soldatenheimes mit vergrößertem Raumprogramm.

Diese Abstimmungs- und Planungsphase dauerte bis 1971 an, bevor im März 1971 die Standortfrage ins Zentrum der Planung führte.

Durch die Aufgabe des Restaurants und der zeitweisen ruhenden Vereinsarbeit der Kolpinggemeinschaft rückte die leer stehende Liegenschaft des Gesellenhauses in den Focus der Verhandlungen, zumal ein links daneben liegendes Gebäude des ehemaligen Forstamtes an der Koblenzer Straße bereits abgerissen war und dadurch eine relativ große bebaubare Fläche nahe des Stadtzentrums zur Verfügung stand.

Am 8. März 1971 und am 26.03.1971 begannen die Kaufverhandlungen mit dem Land Rheinland-Pfalz zum Erwerb des ehem. Forstamtgebäudes, sowie mit dem Kolpingverein für das Gesellenhaus.

Nachdem der Grundstückskauf realisiert worden war, wurde am 4. Januar 1974 ein Planungsauftrag an zwei Architekten vergeben. Der Kolpingverein konnte in den nachfolgenden Vertragsverhandlungen erreichen, dass ein Versammlungsraum für die Nutzung durch den Kolpingverein, für die Dauer seines Bestehens zur Verfügung steht; das gilt bis heute. Die Vereinsfahne aus dem Jahre 1888, die im Jahre 2000 umfassend restauriert wurde, konnte 2002 zunächst im Foyer der Stadthalle einen adäquaten Platz finden, bevor sie nunmehr das „Kolpingzimmer“ ziert.

Die Wünsche der Stadt für ein erweitertes Raumprogramm mit der Zielrichtung einer „Stadthalle“ machten jedoch langwierige Verhandlungen mit dem Bundesministerium der Verteidigung (BMVtdg) notwendig. Das Ministerium musste Richtlinien für den Bau von Soldatenheimen ändern, um die Belange der Stadt bedienen zu können. Dieses Sonderprogramm für das Soldatenheim Montabaur hatte auch Auswirkungen auf die komplizierte Finanzierung des Projekts, Kostenverteilung sowie staatliche Zuschüsse. Das Angebot der Stadt, 38,8 v.H. der Bau und Unterhaltungskosten zu tragen, stieß bei den Verantwortlichen im Ministerium zunächst nicht auf Zustimmung; es musste langwierig nachverhandelt werden. Am 20. Mai 1975 erteilte das BMVtdg die Genehmigung für den abweichenden Interessenanteil der Stadt für das vergrößerte Raumprogramm. Im September / Oktober 1976 wurde das Projekt in den politischen Gremien der Stadt beraten. Der Vertragsentwurf zwischen der KAS, die Eigentümer der Liegenschaft werden sollte, führte noch einmal zu einer heftigen öffentlichen Diskussion in der Stadt. Bürgermeister Wilhelm Mangels und die Stadtratsfraktion der CDU plädierte für eine nichtöffentliche Sitzung über den Vertragsentwurf und begründete dies mit sensiblen Daten, sowie den Vorschriften der

Gemeindeordnung, wonach Grundstücksverhandlungen grundsätzlich in nichtöffentlicher Sitzung behandelt werden müssen. Da die SPD-Fraktion die Öffentlichkeit beantragte, erfolgte darüber eine Abstimmung. Der Stadtrat beschloss mit 5 zu 14 Stimmen nichtöffentlich zu beraten. Man kam jedoch überein, dass der Bürgermeister mit einer Presserklärung die Öffentlichkeit über den wesentlichen Vertragsinhalt informiert.

Am 28. Februar 1977 stimmte der Stadtrat dem Vertrag mit der KAS (und dem Bistum Limburg) zu, wonach ein Soldatenheim mit folgendem Raumprogramm errichtet werden soll. Das Raumprogramm: Saal für 600 Personen mit Bühne, Garderobe, Speiserestaurant (80 Personen), Nebenräume, Sanitärräume, Wohnung für den Heimleiter, Sondernutzungsräume mit Leseraum, Billardraum, Tischtennisraum, Bastelraum, Diskothek, Bierbar, Kegelbahn¹⁸. Die Baukosten betragen 4.152.000 DM, der Anteil der Stadt blieb dabei bei 38,8 v.H. Zusätzlich hatte die Stadt noch einen Anteil in Höhe von 131.000 DM für Einrichtungskosten (Küche/Restaurant) zu tragen. Die Westerwälder Zeitung vom 23. März 1977 schreibt dazu: „*Es handelte sich dabei um einen in der Bundesrepublik bisher einmaligen Modellfall über ein Soldatenheim bei umfassender Mitbenutzung durch die Stadt und ihre Vereine; bisher sind nur „reine“ Soldatenheime unter allenfalls bescheidener Mitbenutzung (vier Fälle in der BRD) durch eine Kommune bekannt*“

Damit hatte sich die Stadt letztendlich doch mit ihren „Sonderwünschen“ zum Raumprogramm gegen das BMVdtg durchgesetzt¹⁹. Diese Entscheidung war auch richtungsweisend für die spätere Verwendung als Stadthalle.

Nachdem bereits im Juni 1976 das alte Gesellenhaus niedergelegt worden war, dauerte es wegen der o.a. langwierigen Verhandlungen doch noch bis Ende 1979 bevor das Bauvorhaben angegangen werden konnte.

In der Stadt machte sich derweilen bei Vereinen und Bürgern Unmut und Ungeduld breit. Am Kirmesdienstag 1977 besetzte eine Gruppe junger Männer und Soldaten das Trümmergrundstück, um in geselliger Runde nachdrücklich für einen baldigen Baubeginn zu demonstrieren. Ein aufgestelltes Schild mit der Aufschrift „Richtfest“ sah gar schon den Rohbau errichtet. Die Westerwälder Zeitung kommentierte das Bild zu dem Bericht vom 10.08.1977 etwas robust: „*Oder ist es zu viel verlangt, die Verantwortlichen zu bitten, bei den Bonnern Vertragspartnern auf den Tisch zu hauen, dass sich endlich in Montabaur was tut*“.

Das Haus „Mons-Tabor“ – Stadthalle-Soldatenheim

Nach einer Bauzeit von rd. 24 Monaten war es am 5. November 1981 endlich soweit und die Westerwälder Zeitung konnte in Ihrer Ausgabe vom 7./8.1981 titeln: „*Nach Jahren der Geduld Einmaliges eingeweiht*“.

Zwei Tage zuvor, am Donnerstag dem 5. November 1981 war die feierliche Einweihung der Stadthalle/Soldatenheim „Haus Mons Tabor“ erfolgt. Das Heeresmusikkorps 5 der 5. Panzerdivision (Diez) und der Männergesangverein Mendelssohn-Bartholdy umrahmten musikalisch die Veranstaltung. Neben den Bürgern der Stadt und Soldaten des Standorts fand sich eine Vielzahl von Ehrengästen aus Politik, Bundeswehr und Militärseelsorge, die in kurzen Statements auf die Besonderheit des Projekts Stadthalle/Soldatenheim in Montabaur

¹⁸ Die derzeitige Nutzung sieht vor: Restaurant, Küche, Sanitärräume, Garderobe, Personalräume, Hausmeisterwohnung, Raum des Kolpingvereins, Saal mit Bühne, 3 Tagungsräume, Kleiner Saal.

¹⁹ Dabei konnten sicher die traditionell guten Beziehungen und Netzwerke zwischen der („katholischen“) Stadt und den maßgeblichen Personen und Stellen der kath. Kirche genutzt werden und dürften dabei keine unerhebliche Rolle gespielt haben.

eingingen. Im mit dem Bataillons- und Stadtwappen, sowie der Stadt – und Bundesflagge geschmückten großen Saal des neuen zentralen Veranstaltungsortes der Stadt Montabaur, übermittelte Weihbischof Gerhard Pieschl Grüße der Diözese Limburg und stellte dabei positiv heraus, dass sich im Bataillonswappen auch die Verbundenheit durch das Trierer Kreuz zeigt. Der katholische Stadtpfarrer, Dekan Niederberger, und der ev. Pfarrer Burckholz schlossen sich mit Fürbitten um Frieden für das neue Haus und die Stadt an, bevor der Männergesangsverein Mendelsohn-Bartholdy den religiösen Teil mit dem Lied „Die Himmel rühmen“ abschloss.

Als Vertreter der Landeregierung sprach Innenminister Kurt Böckmann. Mit weiteren Grußworten wandten sich der Bürgermeister der Stadt Wilhelm Mangels für die Stadt und der Standortälteste (StOÄ), Oberstleutnant Klaus-Jürgen Engeli für die Soldaten des Standorts, Landrat Norbert Heinen für den Westerwaldkreis, der katholische Standortpfarrer Eid und die Architekten an die Festgemeinde.

Nachdem Oberst a.D. Leo Ernesti als Vorsitzender der KAS bereits zu Beginn die Festgäste begrüßt hatte, schloss KAS Geschäftsführer Oscar Böllinger den offiziellen Teil des Festaktes.

Der offiziellen Einweihungsfeier folgte am Freitag, dem 6. November ein „Tag der offenen Tür“ für die Soldaten, dem ein gleicher Anlass am Sonntag dem 8. November 1981 für die Stadtbevölkerung folgte.

Die damalige Redaktionsleiterin der Westerwälder Zeitung, Gabriele Bode, nahm dies zum Anlass kritisch anzumerken, dass damit eine „*günstige Gelegenheit vertan*“ wurde, um mit vielleicht einem Tag mehr Bürger und Soldaten gleichzeitig im neuen Haus zusammen zu bringen. Allerdings schrieb sie auch, dass mit dem Tag der offenen Tür „*auch [die] verschnupte[n] oder verdrossene[n] Montabäurer die Gelegenheit nutzen, um zu sehen und zu studieren, was für rund drei Millionen Mark aus der Kasse der Stadt entstanden ist*“.

Das Kuratorium

Die Richtlinien des BMVdtg sahen für den laufenden Betrieb unter dem Dach der KAS ein Kuratorium²⁰ als Leitungsorgan vor. So wurde auch für den Betrieb des Hauses und die Koordination der Veranstaltungen ein Kuratorium für das nunmehr „Haus Mons Tabor“ (als Synonym für „Stadthalle“) genannte Soldatenheim eingesetzt.

Nach einer dreistündigen Sitzung und Beratung im Sitzungssaal des alten Rathauses am 24. September 1981 konstituierte sich das Gremium. Die Westerwälder Zeitung“ vom 28.09.1981 berichtet: „*Aufgabe des aus Angehörigen des Bundeswehr Standortes Montabaur und Bürgern der Stadt bestehenden Gremiums ist es, beratend und koordinierend mit der Leitung des Heims (Heimleiter), und der KAS, nach einer sich selbst gebenden Satzung zusammenzuarbeiten. Die KAS Bonn betreibt das Haus.*“

Der erste fünfköpfige Vorstand setzte sich zusammen: Mitglieder der Bundeswehr: Standortkommandant (StOK) (und Kommandeur des „Hausbataillons“, des Raketenartilleriebataillons 350 (Kdr RakArtBtl 350), Oberstleutnant (OTL) Klaus Engeli, der katholische Stadtpfarrer Horst Eid und Hauptmann Günter Wittmer; aus der Bürgerschaft: Bürgermeister Wilhelm Mangels und Konditormeister Karlheinz Stock. Als Vorsitzender wurde Bürgermeister Wilhelm Mangels berufen, nachdem OTL Engeli wegen

²⁰ lateinisch cura = Sorge, Pflege, Aufsicht

seiner Doppelbelastung als StOK und BtlKdr darum gebeten hatte, nicht für den Vorsitz berücksichtigt zu werden.

Die Westerwälder Zeitung vom 28.09.1981 berichtet weiter: *„Das erste Kuratorium mit einer Amtszeit von drei Jahren setzt sich satzungsgemäß aus je zehn Vertretern des Bundeswehrstandortes Montabaur und der Bürgerschaft zusammen. Für die Bundeswehr gehören dem Gremium an [...]Engelin, Wittmer, Krehl, Dietmayer; Panczyk, Vasa, Pfarrer Eid, Pfarrer Burkholz, Ferrai und Schneider, Die Bürgerschaft ist vertreten durch[...] [Bgm.] Mangels, Dr. Hütte, Stock, [Julius]Decker, Meudt, Volkening, Drenkelfort, Teves, Niederberger und Schneider.*

Die später angenommene Satzung des Kuratoriums sah nach § 3 ff eine Erweiterung auf 20 Mitglieder vor: a) geborene Mitglieder: Der Standortälteste (StOÄ) der Garnison Montabaur, der katholische Militärpfarrer, der evangelische Militärpfarrer, der Bürgermeister der Stadt; b) zu bestellende Mitglieder: ein Vertreter der Offiziere, zwei Vertreter der Unteroffiziere, davon ein Batteriefeldwebel, zwei Vertreter der Mannschaften, ein Vertreter der Standortverwaltung (StOV), ein Vertreter des Pfarrgemeinderates beim katholischen Standortpfarrer, ein evangelischer Pfarrer der Stadt Montabaur, vier Bürger der Stadt, zwei Vertreter der Kolpingfamilie e.V., ein Vertreter der örtlichen Vereine.

Allerdings verstand es die Bundeswehr ihren Einfluss in diesem Leitungsgremium noch etwas zu verstärken. Weitere zwei Soldaten konnten als „Privatperson“ als Vertreter ziviler Einrichtungen, nämlich als ein Vertreter aus dem katholischen Pfarrgemeinderat und als Vertreter einer Partei (SPD) des Stadtrats in das Kuratorium einrücken. So wurde aus dem bis dahin 35 % Anteil Bundeswehr nunmehr ein Anteil von 45 %; ein erster gelungener Schritt zur „Integration“ der Bundeswehr²¹ im Standort Montabaur.

Durch das Kuratorium und die Stadt wurde in den folgenden Jahren das kulturelle Angebot der neuen Betreuungseinrichtung und Stadthalle organisiert. Die KAS gab dazu mit einer Informationsreihe „Zeitgemäße Betreuung der Soldaten“ vielfältige Hilfen an die Hand.

Das Betreuungsangebot umfasste z.B. Discoabende, Auftritt von Musikgruppen, Meisterschaften im Kegeln, Schach und Skat, sowie ein breit aufgestelltes Bildungsangebot. Unterstützt wurde die Arbeit des Kuratoriums durch das ab 1.März 1983 bei der 3. Kompanie, Instandsetzungsbataillon 5 (3./InstBtl 5) in der Westerwaldkaserne eingerichtete Freizeitbüro.

In zahlreichen Sitzungen des Kuratoriums über 20 Jahre wurden die Angebote entwickelt, organisiert und mit Unterstützung der Kulturarbeit der Stadt Montabaur kombiniert und koordiniert.

Das Ende des Soldatenheims

Mit den politischen Veränderungen in Folge „Glasnost“ und „Perestroika“ in der UDSSR und dem Warschauer Pakt ging auch eine Änderung der militärpolitischen und strategischen Ausrichtung der NATO und der Bundeswehr in Westeuropa einher. Das RakArtBtl 350 wurde daraufhin 1993 außer Dienst gestellt. Die Garnison Montabaur wurde insgesamt im Jahre 2004 aufgegeben²². Damit entfiel auch die Zweckbestimmung des Gebäudes als „Soldatenheim“. Die letzte Sitzung des Kuratoriums unter dem Vorstand: Bürgermeister

²¹ siehe dazu auch: Schrupp, Bernd, „Soldaten in Montabaur, Die Stadt als Garnison“ in: Schriftenreihe zur Stadtgeschichte, Heft 11, Seite 64 ff, Montabaur, 2009

²² Die ehemalige „Westerwald Kaserne“ wurde im Rahmen der Konversion in einen neuen Wohnbereich (Stadtviertel), das „Quartier Süd“ umgestaltet.

Dr. Paul Possel-Dölken, Stabsfeldwebel a.D. Rolf Cernota, OTL a.D. Joachim Burth und Hauptmann Wiese im Dezember 2001 brachte die Selbstaflösung des Gremiums. Für seine zwanzigjährige gute und reibungslose Zusammenarbeit mit dem Kuratorium bedankten sich die Kuratoriumsmitglieder beim Heimleiter und Gastronom Klaus Opper.

Er hatte von Anbeginn an zwanzig Jahre lang als Heimleiter und Leiter des Restaurants das Soldatenheim betreut und war für Soldaten wie auch für Bürger zu einer festen Größe für den reibungslosen Betrieb des Hauses Mons-Tabor geworden.

Bereits zum 1. Januar 2002, nach dem die meisten Soldaten den Standort verlassen hatten, hat die Stadt das Soldatenheim erworben, um das Gebäude zukünftig allein als Stadthalle und Restaurant zu nutzen.

Bernd Schrupp
August 2020